



†

SAGAS

AUS DER

VORZEIT

*Von Wikingern, Berserkern,
Untoten und Trollen*

KRÖNER



Rudolf Simek ist Professor für mittelalterliche deutsche und nordische Literatur an der Universität Bonn und hat zahlreiche Bücher zum Mittelalter und zur germanischen Religionsgeschichte verfasst, darunter zwei Lexika im Kröner Verlag und etliche Bände mit Sagaübersetzungen.

Valerie Broustin ist Studentin der Skandinavistik an der Universität Bonn und beschäftigt sich wissenschaftlich mit den Genealogien der Sagahelden. Zurzeit schreibt sie ihre Masterarbeit, in der sie sich mit den Beziehungen zwischen den Sagahelden und ihren isländischen Nachfahren befasst.

Jonas Zeit-Altpeter hat einen Bachelor in Skandinavistik und Anglistik und einen Master in Mittelalterstudien an der Universität Bonn erworben. Er unterrichtet Norwegisch an der Universität Bonn.

SAGAS

AUS DER

VORZEIT

VON WIKINGERN, BERSERKERN,
UNTOTEN UND TROLLEN

* * *

Herausgegeben von Rudolf Simek,
Jonas Zeit-Alt peter und Valerie Broustin

BAND I:
HELDENSAGAS

ALFRED KRÖNER VERLAG

Sagas aus der Vorzeit

Von Wikingern, Berserkern, Untoten und Trollen

Band 1: Heldensagas

Herausgegeben von Rudolf Simek,

Jonas Zeit-Alt peter und Valerie Broustin

Stuttgart, Kröner 2020

ISBN DRUCK: 978-3-520-61301-1

ISBN E-BOOK: 978-3-520-61391-2

Dieses Buch wurde publiziert mithilfe
der finanziellen Unterstützung durch:

ISLIT. Miðstöð íslenskra bókmennta. Icelandic Literature Center,
Reykjavík.

Stiftelsen Linds fond, Kungl. Vitterhetsakademien, Stockholm.

Kungl. Gustav Adolfs Akademien för svensk folkkultur, Uppsala.

Der vorliegende Band ist aus Seminaren der Abteilung für Skandinavistik an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn hervorgegangen. Die darin enthaltenen Übersetzungen und Einleitungen sind größtenteils von Master- und PhD-Studierenden der Skandinavistik verfasst worden.

Die Vignetten auf dem Titelblatt einer jeden Saga stammen aus: Olaus Magnus, *Historia de Gentibus Septentrionalibus*, Rom 1555.

Umschlag- und Satzgestaltung Denis Krnjaic, Umschlagmotiv unter Verwendung von Holzschnitzereien aus der Stabkirche von Hylestad, um 1200

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



© 2020 Alfred Kröner Verlag Stuttgart · Alle Rechte vorbehalten
Datenkonvertierung E-Book: Alfred Kröner Verlag Stuttgart

Inhalt

Zur Einführung	7
Heldensagas	8
Zur Übersetzung	10
Die Saga von Hrolf Kraki und seinen Kämpfen (übersetzt von Claire Graf)	13
Die Saga von den Völsungen (übersetzt von Sarah Onkels)	89
Die Saga von Ragnar Lodbrok und seinen Söhnen (übersetzt von Ulrike Strerath-Bolz)	171
Die Geschichte von Ragnars Söhnen (übersetzt von Jonas Zeit-Altpeter)	213
Das Gedicht der Kraka (übersetzt von Jonas Zeit-Altpeter und Rudolf Simek)	224
Die Geschichte von Norna-Gest (übersetzt von Tanja Möller)	231
Die Geschichte von Sörli (übersetzt von Tanja Möller)	253
Die Saga von Hervör und König Heidrek (übersetzt von Rudolf Simek)	267
Die Saga von Half und seinen Helden (übersetzt von Rudolf Simek)	315
Anhang	
Karte	340
Glossar	341
Register	
Personen	347
Orte	353
Tiere, Gegenstände, Schiffe	355
Gesamtverzeichnis aller Vorzeit-Sagas	357

Zur Einführung

Sagas – also längere Prosageschichten – wurden von meist anonym gebliebenen Autoren im Island des 13. und 14. Jahrhunderts verfasst und haben sich längst ihren Platz in der Weltliteratur erobert. Sie sind nicht zu verwechseln mit Sagen, die zur lange mündlich überlieferten Volksliteratur gehören, während unsere Sagas eher mit historischen Romanen zu vergleichen sind. Viele verschiedene Autoren und der lange Entstehungszeitraum der Gattung machen es schwierig, etwas darüber zu sagen, wann genau, warum und für wen sie verfasst wurden. Es ist allerdings klar, dass es sich um gelehrte Verfasser handelte, denen viel daran lag, einerseits unterhaltsame Geschichten über die Vergangenheit zu schreiben und andererseits auch ein Bild von der nordischen Wikingerzeit (793 n. Chr. – 1066 n. Chr.) zu zeichnen. Dieses von den mittelalterlichen Autoren in lebendigen Farben gemalte Bild beherrscht bis heute unsere Vorstellung von der Wikingerzeit: Mord und Totschlag, Raubzüge und Zweikämpfe, Rache und Liebe gehören ebenso dazu wie die phantastischen Elemente, u.a. Drachenkämpfe, die Beschwörung von Untoten, schreckliche Trolle und Berserker, hinterlistige wie hilfreiche Zwerge, böse, zauberkundige Stiefmütter und in Trollgestalt verzauberte Prinzessinnen. Der Stoff- und Motivreichtum der Sagas ist enorm.

Die hier vorgestellten Sagas aus der Vorzeit (*Fornaldarsögur norðrlanda*), die von einer Zeit vor der Besiedlung Islands um das Jahr 870 erzählen, sind als eine Untergattung der Sagaliteratur in dieser Beziehung besonders reichhaltig, was sie von den Isländersagas (*Íslendingasögur*) unterscheidet. Letztere zeichnen ein vorgeblich realistisches Bild des wikingerzeitlichen Island, in dem es um Herausforderungen und Probleme im bäuerlichen Leben der Zeit geht: Streitigkeiten um Weideland oder angetriebene Wale, die zu blutigen Familienfehden führen, unangepasste Häuptlingsöhne, stolze Frauen und wikingische Dickschädel. Die Sagas von den (norwegischen) Königen (*Konungasögur*) dagegen geben vor, uns die Geschichte der skan-

dinavischen Königshäuser von den ältesten Anfängen und der Abstammung von Odin bis in die hochmittelalterliche Gegenwart der Autoren zu schildern.

Odin, Thor und andere mythologische Gestalten treten auch in unseren Vorzeitsagas immer wieder am Rande der Erzählungen auf: Dies soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die gelehrten christlichen Verfasser der Sagas – oft genug sicherlich selbst Mönche oder Kleriker – diese Gestalten einführten, um den alten Heldensagen passendes Lokalkolorit zu verleihen oder aber sie als teuflische Gestalten eines nun verdammten heidnischen Pantheons zeichnen zu können.

Heldensagas

Wie viele Heldensagenstoffe haben auch die skandinavischen Überlieferungen meist einen kleinen historischen Kern, wobei die Texte mehr Fiktives als Historisches enthalten. Ein Beispiel ist die *Saga von Hrolf Kraki und seinen Kämpfen*, deren Stoff (wenn auch unter anderem Namen) von Island über Dänemark bis England verbreitet war und die zum Teil auf einem verlorenen Heldenlied beruht.

Eine systematische Prosaauflösung von Stoffen aus Heldenliedern bietet die um 1250 entstandene *Saga von den Völsungen*, welche auf den Heldenliedern der *Liederreda* beruht und eine der wohl berühmtesten Quellen für viele moderne Bearbeitungen darstellt. Dieser Stoff fand auch schon früher im 13. Jahrhundert Ausdruck im mittelhochdeutschen *Nibelungenlied*. Als Hauptquelle für die Saga gelten eine ganze Reihe der erhaltenen Heldenlieder der *Liederreda*, deren Strophen sie regelmäßig zitiert, sowie andere, verlorene Lieder, deren Inhalt nur die *Saga von den Völsungen* bewahrt hat. Charakteristisch sind hierbei Motive wie Tapferkeit, in die Zukunft weisende Träume und die Unausweichlichkeit des Schicksals, die oft genug zum tragischen Tod der Protagonisten führt.

Die Bedeutung dieses Stoffes wird schon durch die Bezüge zwischen den Sagas deutlich. So stellt sich die *Saga von Ragnar Lodbrok* beispielsweise als direkte Fortsetzung der *Saga von den*

Völsungen dar, da der Held Ragnar Aslaug, die Tochter Sigurds und Brynhilds, zur Frau nimmt. Der Verfasser der *Geschichte von Norna-Gest* fasst diese alten Heldensagenstoffe in Kurzfassungen zusammen, sodass Charaktere aus den Sagas um Sigurd und Ragnar auch hier auftreten. Unüblich für eine Vorzeitsaga ist dabei, dass die Rahmenhandlung, eine fiktive Biographie des Protagonisten Norna-Gest, zu Zeiten des historischen Wikingerkönigs Olaf Tryggvason, an der Wende zum Christentum Ende des 10. Jahrhunderts, angesiedelt ist.

Auch wenn die Sagas als fiktionale Erzählungen gelten können, basieren manche der Helden doch auf historisch belegten Personen. Als Beispiele können die Söhne von Ragnar Lodbrok – historische Wikingerkönige in England und Irland – ebenso wie der erwähnte Hrolf Kraki genannt werden, der möglicherweise einem dänischen König des 6. Jahrhunderts entspricht. So ist der Ort der Handlung der *Saga von Hrolf Kraki und seinen Kämpfen* in anderer Form auch aus dem altenglischen Heldenepos *Beowulf* (8.–11. Jh.?) bekannt. Bei der hier vorliegenden umfangreichen Saga aus dem 14./15. Jahrhundert handelt es sich allerdings um eine Verknüpfung von Elementen der Heldensage und des Volksmärchens.

Ein weiteres Beispiel für eine solche Kombination von Stoffen ist die *Saga von Hervör und König Heidrek* aus dem 13. Jahrhundert, bei der es dem Verfasser gelungen ist, innerhalb der Rahmenerzählung vier wohl wesentlich ältere Heldenlieder mit zahlreichen Märchenelementen zu verbinden. Durchaus erwähnenswert ist auch, dass zum Ende dieser Saga der Stammbaum der historisch belegten schwedischen Könige auf die Vorzeitkönige zurückgeführt wird.

Das in den Vorzeitsagas vermittelte Wikinger-Bild prägte die Wahrnehmung der folgenden Jahrhunderte und bietet bis heute den Nährboden für zahlreiche Adaptionen. Als Hauptquelle zu Richard Wagners *Ring des Nibelungen* diente beispielsweise die erste deutsche Übersetzung der *Saga von den Völsungen* aus dem Jahr 1815 von Friedrich von der Hagen. Doch auch J.R.R. Tolkiens Werke um Mittelerde sind durch diese Stoffe inspiriert. Das Auftreten Ragnar Lodbroks als Protagonist in filmischen Adaptionen wie *The Vikings* (Richard Fleischer, USA 1958) oder

der Serie *Vikings* (Michael Hirst, Kanada 2013–19) zeigt die anhaltende Popularität der Figur.

Zur Übersetzung

Die hier in drei Bänden erstmals vollständig ins Deutsche übersetzten Sagas wurden seit der altnordischen Erstedition durch C.C. Rafn im Jahre 1832 etliche Male neu herausgegeben, wobei die dreibändige Ausgabe von 1886–92 durch Valdimar Ásmundarson die populärste und am weitesten verbreitete ist. Sie wurde unserer Übersetzung zugrunde gelegt, und auch die Anordnung der Sagas wurde weitestgehend beibehalten, um die Orientierung an der Originalausgabe zu erleichtern.

Nur die *Saga von Yngvar dem Weitgereisten* ist erst in späteren Ausgaben der Vorzeitsagas enthalten und wurde hier in Band 3 aufgenommen, um deutlich zu machen, wie sehr die religiöse Motivation der Sagaschreibung die alten Stoffe zum Teil ergänzen konnte. Im Falle dieser Saga geht es allerdings um keinen sehr alten Stoff, sondern um eine historisch belegte Entdeckungsfahrt des 11. Jahrhunderts, die in dieser Saga ganz phantastisch umgesetzt wurde. Weggelassen wurden aus Valdimar Ásmundarsons Ausgabe nur vier Texte, die keine Sagas im engeren Sinne sind und vorwiegend genealogisches Material aus dem wikingerzeitlichen Norwegen und Dänemark enthalten, nämlich die Texte ›Wie Norwegen besiedelt wurde‹ (*Hversu Noregr byggðist*), ›Fragment über einige der alten Könige im Reich der Dänen und Schweden‹ (*Sögubrot af nokkurum fornkönungum í Dana ok Sviá veldi*), ›Die Gründung Norwegens‹ (*Fundinn Noregr*) und »Von den Königen der Uppländer« (*Af Upplendinga konungum*).

Bei der Übersetzung wurde Wert gelegt auf größtmögliche Lesbarkeit unter Berücksichtigung höchstmöglicher Texttreue. Soweit vorhanden, wurden die Kapiteleinteilungen und Abschnittsüberschriften der genannten Ausgabe übernommen. Die in altnordischen Texten häufig zwischen Gegenwart und Vergangenheit wechselnde und damit im Deutschen höchst irritierende Erzählzeit wurde vereinheitlicht. Da mittelalterliche

Handschriften nur selten Interpunktion aufweisen und diese daher meistens erst von den Herausgebern des 19. Jahrhunderts eingeführt wurde, wurden häufig auch die Satzlängen angeglichen. Die Übersetzung der Titel verwendet, je nach Originaltitel, die Begriffe *Saga* (von altnord. *saga*) oder *Geschichte* (altnord. *þátttr*), letzteres wird auf kürzere Prosaerzählungen angewendet.

Die größte Schwierigkeit bei der Übersetzung der altnordischen Texte aus dem Mittelalter bilden die Beinamen von Personen und das Ortsnamenmaterial. Bei Orts- und Ländernamen wurden nur diejenigen übersetzt, welche eindeutig zuzuordnende moderne Entsprechungen haben, wie *Danmörk* = Dänemark, *Holsetuland* = Holstein, *Aldeigjuborg* = (Alt-)Ladoga. Wo dies dagegen nicht möglich ist, wurden die altnordischen Begriffe belassen und im Glossar erklärt, denn Saxland etwa entspricht weder genau dem heutigen Deutschland noch dem heutigen Sachsen, sondern am ehesten der historischen Altlandschaft Sachsen in Norddeutschland.

Noch komplexer sind die häufig vorkommenden Personenbeinamen, wobei auch hier pragmatisch vorgegangen und in etlichen Fällen auf bereits gängige deutsche Übersetzungen zurückgegriffen wurde: Harald Schönhaar (von an. *hárfagri*), Olaf Schoßkönig (von an. *skautkonungr*) oder Sigurd Schlangeim-Auge (für *ormr í auga*). Andere Beinamen dagegen entziehen sich zumindest heutigem Verständnis und blieben dann unübersetzt. Alle Namen sind geringfügig an deutsche Schreibkonventionen angepasst, indem auf die Wiedergabe isländischer Sonderzeichen und diakritischer Zeichen ebenso verzichtet wurde wie auf die Reproduktion der isländischen Endungen in den einzelnen grammatischen Fällen. Von den isländischen Sonderzeichen wurden þ als th, ð als d, æ und œ als ae und oe sowie ø, q und ö als ö wiedergegeben.

Eine weitere Hürde bilden die zahlreichen Strophen in den Vorzeitsagas, die nur zum geringeren Teil zur sogenannten Skaldendichtung gehören. Überwiegend sind sie in den in der *Liederreda* verwendeten Versmaßen abgefasst oder gar direkt (wie in der *Saga von den Völsungen*) aus dieser übernommen. Dennoch bereiten sie Probleme bei der Wiedergabe im Deutschen: Die meist völlig aufgelöste grammatische Ordnung

macht die Strophen auch dort schwer verständlich, wo sie nicht ohnehin schon schlecht bis fragmentarisch überliefert oder gar verschlüsselt sind. Nicht immer ist den Strophen ein nachvollziehbarer Sinn zu entlocken. Die vorliegende Übersetzung hat sich dafür entschieden, zugunsten einer größtmöglichen Verständlichkeit auf die Ästhetik eines poetischen Duktus oder den Versuch einer rhythmischen Nachdichtung zu verzichten. Damit und durch die konsequente Auflösung der zahlreichen poetischen Metaphern (*kenningar*) in dieser Dichtung ist zu hoffen, dass sich der Sinn der Strophen auch dem heutigen Leser erschließt, wie etwa in den komplexen, aber interessanten Rätselstrophen der *Saga von Hervör und König Heidrek*.

im April 2020 *Rudolf Simek, Sarah Onkels, Valerie Broustin, Jonas Zeit-Altpeter, Lukas Orfgen, Maike Hanneck, Benedikt Hufnagel, Melina Lawida*

Der dritte Band enthält ein auffaltbares Poster mit einigen ausführlicheren Genealogien und einer detaillierteren Karte.

Die Saga von Hrolf Kraki und seinen Kämpfen

(Hrólfs saga kraka ok kappa hans)

ÜBERSETZT VON CLAIRE GRAF



Zu dieser Saga

Die *Saga von Hrolf Kraki und seinen Kämpfen* (*Hrólfs saga kraka ok kappá hans*) ist ein Zyklus von Heldengeschichten, die sich um Hrolf, den letzten der dänischen Skjöldungenkönige aus der Völkerwanderungszeit, drehen. Bei dem in dieser Saga thematisierten Konflikt zwischen den Skjöldungen, die ihren sagenhaften Königssitz in Lejre auf Seeland hatten, und dem schwedischen Königsgeschlecht der Ynglinge in Uppsala handelt es sich um einen sehr alten Sagenstoff. Wenige historische Fakten sind hier mit Sagenstoffen – wie dem Raub des königlich-schwedischen Goldrings Sviagris durch die Dänen –, Abenteuerhandlungen und Märchenelementen zu einer durchgängigen und chronologischen Handlung verbunden. Diese ist zwar durch einzelne Heldenbiographien geprägt, erzählt aber im Wesentlichen die Familiengeschichte Hrolf Krakis, angefangen bei seinem Großvater bis zu seinem eigenen heroischen Tod und dem seiner Kämpfen.

Dass der Stoff der in dieser Form wohl erst im 14. Jahrhundert komponierten Saga alt ist, bezeugt sowohl die aus zahlreichen anderen Texten bekannte Konzentration auf diesen königlichen Hof in Lejre als auch die Bestie, die die königliche Halle bedroht: Dabei handelt es sich um Details, die aus dem wohl schon lange vor 1000 entstandenen altenglischen *Beowulf*-Epos bekannt sind, dessen Stoff auch skandinavischen Autoren des 12. und 13. Jahrhunderts vorlag, etwa Snorri Sturluson mit seiner *Ynglinga saga*, Saxo Grammaticus mit seinen lateinischen *Gesta Danorum* oder dem anonymen Verfasser der *Skjöldunga saga*. Saxo bietet sogar eine lateinische Übersetzung eines in der Saga nicht erhaltenen Gedichts, des verlorenen Heldengedichts *Bjarkamál*, über den Haupthelden der Saga, Bödvar Bjarki.

DIE GESCHICHTE VON FRODI

I. Ein Mann namens Halfdan und ein anderer namens Frodi waren Brüder und Prinzen, und jeder herrschte über sein Reich. König Halfdan war freundlich, umgänglich und gutmütig, König Frodi dagegen war äußerst streitsüchtig. König Halfdan hatte drei Kinder: zwei Söhne und eine Tochter namens Signy. Sie war die älteste und mit Jarl Saevil verheiratet. Die folgenden Ereignisse trugen sich zu, als seine Söhne Hroar und Helgi noch jung waren. Ihr Ziehvater Regin liebte die Knaben sehr.

Unweit von Halfdans Festung lag eine Insel. Dort lebte ein Mann namens Vifil, der schon sehr lange gut mit König Halfdan befreundet war. Vifil hatte zwei Hunde namens Hopp und Ho, und er war ein findiger Mann, der sich gut auf die alten Zauberkünste verstand, wenn er bedroht wurde. Nun ist aber zu berichten, dass König Frodi sein Reich nie verließ und seinen Bruder, König Halfdan, bitterlich beneidete, da dieser allein über Dänemark herrschte, er selbst aber nicht so viel erreicht hatte. Er versammelte also eine große Gefolgschaft und zog gegen Dänemark. Als er dort mitten in der Nacht ankam, verheerte und verbrannte er alles. König Halfdan, unfähig sich zu verteidigen, wurde ergriffen und getötet, doch alle, die es schafften, flüchteten. Die Einwohner der Stadt mussten König Frodi die Treue schwören, und jene, die sich weigerten, wurden auf verschiedene Arten gefoltert.

Regin, der Ziehvater von Helgi und Hroar, verhalf ihnen zur Flucht auf Vifils Insel, doch sie grämten sich über ihren Verlust. Regin meinte, dass nicht viel Hoffnung für sie bestehe, wenn Vifil die Knaben nicht vor König Frodi verstecken könne. Daraufhin sagte Vifil: »Wir stehen vor einer schwierigen Aufgabe«, doch er werde alles dafür tun, den Knaben zu helfen. Er nahm sie mit sich und führte sie zu einer unterirdischen Kammer, in der sie bei Nacht blieben. Tagsüber aber konnten sie sich frei im Wald des Mannes bewegen, denn die Hälfte der Insel war mit Wald bedeckt. So trennten sie sich von Regin, der viele Ländereien in Dänemark besaß und dort auch Frau und Kinder hatte; deshalb sah er für sich keinen anderen Ausweg, als die Herrschaft König Frodis anzuerkennen und ihm Treueide zu

schwören. König Frodi hatte nun die vollständige Gewalt über Dänemark und begann Abgaben und Steuern einzufordern. Die meisten unterwarfen sich ihm nur widerwillig, denn König Frodi war allen verhasst. Auch Jarl Saevil belegte er mit derartigen Tributforderungen.

Trotz allem fand König Frodi keine Ruhe, da er die beiden Knaben Helgi und Hroar nicht finden konnte. Er schickte eine Warnung nach allen Seiten, nah und fern, Nord und Süd, Ost und West, und versprach denen eine reiche Belohnung, die ihm Nachricht über die Knaben bringen könnten, all denen jedoch, die sie verbargen, drohte er mit allerlei Foltern, falls sie entdeckt würden. Dennoch schien niemand dem König etwas über die Knaben sagen zu können. So suchte er Rat bei Seherinnen und Sehern im ganzen Land und ließ sie landauf und landab suchen, selbst auf den Inseln und Landzungen, doch man fand nichts. Daraufhin wandte er sich an Zauberer, die alles herausfinden konnten, wenn sie wollten, und die sagten ihm, dass die Knaben nicht auf dem Festland großgezogen würden, und doch seien sie nicht weit vom König entfernt. »Wir haben nach ihnen gesucht, nah und fern, und so scheint es mir höchst unwahrscheinlich, dass sie in der Nähe sind«, sagte König Frodi. »Aber eine Insel gibt es, die wir nicht gründlich abgesucht haben. Dort lebt niemand außer einem armen Mann.« »Sucht dort zuerst«, sagten die Zauberer, »denn Nebel und Schleier liegen über jener Insel. Nur mit großer Mühe können wir das Haus dieses Mannes sehen. Er wirkt gelehrt und ist mehr, als er auf den ersten Blick zu sein scheint.« »Wir werden dort noch einmal suchen, doch es würde mich wundern, wenn ein armer Fischer die Knaben versteckt hielte und sie vor mir verbergen würde«, sprach der König.

II. Eines Morgens erwachte Vifil früh und sprach: »Viel Zauberkraft ist jetzt hier unterwegs, und große und mächtige Fylgjen sind auf die Insel gekommen. Steht auf, ihr Söhne Halfdans, Hroar und Helgi, und versteckt euch heute tagsüber in meinen Wäldern.« So rannten die Knaben also in den Wald, und es kam so, wie der Alte es vorhergesagt hatte: Die Gesandten König Frodis kamen auf die Insel und suchten überall, wo es ihnen in den Sinn kam, doch sie fanden die Knaben nirgends.

Auch wenn ihnen der Alte verdächtig erschien, verließen sie die Insel, ohne etwas erreicht zu haben, und meldeten dem König, dass sie die Knaben nicht finden könnten. »Ihr habt schlecht gesucht!«, sagte der König. »Der Mann ist in der Zauberkunst bewandert. Kehrt nun sofort dorthin zurück, sodass er keine Zeit hat, die Knaben erneut zu verstecken, falls sie dort sind.« Sie taten, wie der König sie geheißen hatte, und kehrten auf die Insel zurück. Vifil aber sprach zu den Knaben: »Ihr habt keine Zeit zu verlieren. Lauft in die Wälder, so schnell ihr könnt.« Das taten die Knaben. Kurz darauf stürmten die Männer des Königs herbei und verlangten noch einmal zu suchen. Der Mann hatte für sie alles offenstehen lassen, doch sie fanden auf der Insel nirgends das, wonach sie suchten. So kehrten sie zurück und meldeten dies dem König. König Frodi sagte: »Von nun an wird es keine Nachsicht mehr für diesen Mann geben! Morgen fahre ich selbst auf die Insel.« So kam es, dass der König selbst fuhr.

Vifil erwachte und fühlte sich recht müde. Er erkannte wieder, dass schnell etwas getan werden musste, und sprach zu den Knaben: »Ihr sollt wissen, dass ihr zum Erdhaus laufen sollt, wenn ich laut nach meinen Hunden Hopp und Ho rufe: Das soll euer Zeichen sein, dass Unheil auf die Insel gekommen ist. Ihr müsst euch in Sicherheit bringen, weil euer Verwandter Frodi selbst nach euch sucht und euch mit Geschick und Listen nach dem Leben trachtet; daher bin ich mir nicht mehr sicher, ob ich euch beschützen kann.«

Damit ging er hinunter zum Strand, wo das Schiff des Königs bereits angelegt hatte. Er aber tat so, als habe er nichts gesehen, und suchte nach seinem Vieh. Er sah nicht einmal zum König und seinen Leuten hinüber. Der König befahl seinen Leuten, Vifil zu ergreifen. So geschah es, und Vifil wurde vor den König geführt, der sprach: »Du bist ein schlauer und gerissener Kerl. Sag mir, wo die Prinzen sind, weil du das doch sicher weißt.« »Seid begrüßt, Herr«, erwiderte der Mann. »Haltet mich nicht auf, sonst wird der Wolf mein Vieh reißen.« Dann rief er laut: »Hopp und Ho, helft dem Vieh, denn ich kann es nicht mehr!« »Was rufst du da?«, fragte der König. »So heißen meine Hunde«, entgegnete der Mann. »Nun sucht nach Belieben, Herr, doch ich glaube nicht, dass ihr die Prinzen hier findet. Ich

bin doch sehr verwundert, dass ihr glaubt, ich würde jemanden vor euch verbergen.« Der König aber sprach: »Du bist wirklich gerissen, doch ich bezweifle, dass die Knaben sich diesmal verstecken können, selbst wenn es ihnen zuvor gelang. Eigentlich wäre es angebracht, dich hinzurichten.« »Das liegt nun an euch«, sagte der Mann. »So hättet ihr auf der Insel wenigstens etwas ausgerichtet, anders, als wenn ihr wieder unverrichteter Dinge abzieht.« Da sagte der König: »Ich kann dich nicht töten lassen, doch ich befürchte, dass das keine weise Entscheidung ist.« Daraufhin segelte der König heim. Vifil musste nun den Knaben sagen, dass sie dort nicht länger bleiben konnten. »Ich schicke euch zu eurem Schwager, Jarl Saevil. Ihr werdet einmal sehr berühmte Männer werden, wenn ihr lange genug lebt.«

III. Hroar war damals zwölf Jahre alt, und obwohl Helgi erst zehn war, war er der Größere und Mutigere von beiden. Die Knaben waren nun unterwegs und nannten sich Ham und Hrani, wohin sie auch gingen und wann immer sie jemanden trafen, mit dem sie reden konnten. So erreichten sie Jarl Saevil und waren eine Woche lang bei ihm, bevor sie um Erlaubnis baten, bleiben zu dürfen.

»Ihr bringt mir nicht viel, aber zumindest werde ich euch fürs Erste das Essen nicht verwehren«, sagte er. Die Knaben blieben eine Weile lang dort, aber sie galten als schlechter Umgang, weil weder ihre Herkunft noch ihr Stand bekannt waren. Der Jarl ahnte nichts, denn sie verrieten nichts über sich. Manche behaupteten, dass die Knaben mit Krätze geboren worden seien, und sie wurden gehänselt, weil sie stets ihre Mäntel trugen und die Kapuzen niemals zurückschlugen. Eben deswegen glaubten viele, sie hätten die Krätze. Die Knaben blieben drei Jahre lang dort.

Nun trug es sich zu, dass König Frodi Jarl Saevil zu einem Fest einlud, denn in ihm war der Verdacht gereift, dass der Jarl die Knaben versteckt halten könnte, weil sie verwandt waren. Der Jarl bereitete sich mit vielen Männern auf die Reise vor. Die Knaben boten sich an, ihn zu begleiten, doch der Jarl sagte, dass sie nicht mitkommen sollten. Signy, die Ehefrau des Jarls, ging auch mit auf die Reise. Ham, der in Wirklichkeit Helgi war, nahm

sich ein Jungpferd, das noch nicht eingeritten war, und folgte der Gruppe. Er ritt verkehrt auf dem Pferd sitzend und stellte sich die ganze Reise über dumm. Hrani, sein Bruder, nahm sich ein zugerittenes Pferd und ritt es richtig herum. Schließlich bemerkte der Jarl, dass die Knaben ihnen folgten und dass ihre Reitkünste zu wünschen übrig ließen. Die zotteligen Jungpferde bockten unter ihnen, und so glitt Hranis Kapuze zurück. Seine Schwester Signy sah es und erkannte ihn. Daraufhin weinte sie bitterlich, und als der Jarl fragte, warum sie weine, sprach sie eine Strophe:

»Das ganze Geschlecht der Skjöldungen
ist zu bloßen Ästen geworden.
Meine Brüder sah ich ohne Sattel reiten,
doch Saevils Recken saßen fest im Sattel.«

»Das sind große Neuigkeiten, doch lass es nicht bekannt werden«, sagte der Jarl. Er ritt zu den Knaben, bat sie umzukehren und nannte sie eine große Schande für die Gesellschaft guter Männer. Beide Knaben gingen deswegen zu Fuß. Der Jarl hatte aber deswegen so zu ihnen gesprochen, dass niemand aus seinen Worten erraten könne, wer die Knaben wirklich waren. Diese jedoch weigerten sich umzukehren und reisten in der letzten Reihe. Als sie nun das Fest erreicht hatten, rannten die Knaben in der Halle auf und ab, und einmal brachte sie das zu der Stelle, an der sich ihre Schwester Signy aufhielt. Leise sprach sie zu ihnen: »Haltet euch nicht in der Halle auf, ihr seid noch nicht erwachsen.« Sie schenkten ihrer Warnung keine Beachtung.

König Frodi begann davon zu sprechen, dass er nach den Söhnen König Halfdans suchen lassen wolle und dem Mann große Ehre würde zuteilwerden lassen, der ihm etwas über sie berichten könne. Eine Seherin namens Heid kam an, und König Frodi bat sie, von ihren Künsten Gebrauch zu machen und kundzutun, was sie über die Knaben berichten könne. Er setzte ihr ein Festmahl vor, ließ sie auf einer Plattform Platz nehmen und fragte sie dann, was für Neuigkeiten sie zu sehen vermöge. »Ich weiß«, sagte er, »dass sich dir vieles offenbart und du mit viel Glück gesegnet bist. So antworte mir so schnell wie möglich, Seherin.« Sie riss den Mund weit auf, gähnte gewaltig und gab diesen Vers von sich:

»Zwei sind drinnen – ich trau’ keinem davon –,
sie sitzen gar prächtig am Herdfeuer.«

»Meinst du die Knaben oder diejenigen, die sie gerettet haben?«,
sprach der König, und sie antwortete:

»Diejenigen, die lange auf Vifils Insel weilten
und bei Hundennamen gerufen wurden: Hopp und Ho.«

Da warf Signy ihr einen goldenen Ring zu. Sie freute sich über die Gabe, unterbrach ihre Prophezeiung und sagte: »Wie war das? Alles, was ich gesagt habe, war nur Lüge. Fortan sind all meine Prophezeiungen Unsinn.« Der König aber sprach: »Du wirst gefoltert, bis du deine Stimme wiederfindest, wenn du es nicht anders willst. Ich verstehe jetzt in dieser Menschenmenge immer noch nicht mehr von dem, was du gesagt hast; und warum ist Signy nicht auf ihrem Platz? Verbündeten sich hier etwa die Raubtiere untereinander?« Man sagte dem König, dass Signy durch den Rauch der Feuerstelle unwohl geworden sei. Jarl Saevil sagte, sie solle sich aufrichten und tapfer sein. »Das ist nämlich wichtig, um die Leben der Knaben zu schützen, wenn es so kommen sollte. Lass dir nicht anmerken, was du denkst, denn so, wie die Dinge stehen, können wir nichts tun, um ihnen zu helfen.« König Frodi bedrängte die Seherin sehr und hieß sie, die Wahrheit zu sagen, um der Folter zu entgehen. Sie öffnete den Mund weit, doch der Zauber kam nur schwer hervor. Schließlich sprach sie eine Strophe:

»Ich sehe, wo sie sitzen, die Söhne Halfdans,
Hroar und Helgi, beide wohlauf.
Sie werden Frodis Leben rauben,

... falls man sie nicht schnell aufhält, doch das soll nicht geschehen«, sagte sie, sprang darauf von der Plattform und sprach:

»Stechende Augen haben Ham und Hrani,
die Prinzen sind wundersam kühn.«

Da rannten die Knaben hinaus und von großer Furcht getrieben in den Wald. Ihr Ziehvater Regin erkannte sie und war zutiefst

erschüttert. Die Seherin, die nun selbst aus der Halle floh, verriet ihnen, wie sie sich retten könnten. Der König befahl den Männern auszuschwärmen und die Knaben zu suchen. Regin löschte alle Lichter in der Halle; die Männer begannen, miteinander zu ringen, denn einige von ihnen wollten, dass die Knaben davonkamen, und so schafften die es, den Wald zu erreichen. Der König aber sprach: »Diesmal war es knapp für sie. Ich glaube, dass hier viele mit ihnen unter einer Decke stecken. Das soll sie teuer zu stehen kommen, wenn die Zeit reif ist. Doch jetzt wollen wir den ganzen Abend lang trinken, denn die Knaben sind sicher erleichtert, mit dem Leben davongekommen zu sein, und so wird ihr erster Gedanke sein, sich in Sicherheit zu bringen.«

Regin mischte sich unter die Leute und begann, mit großem Eifer Bier auszuschenken. Viele taten es ihm gleich, auch seine Freunde, sodass einer über dem anderen schlafend zu Boden ging.

IV. Die Brüder saßen nun wie schon erwähnt im Wald, und als sie dort schon eine Weile gewartet hatten, merkten sie, dass ein Mann von der Halle her auf sie zuritt. Sie erkannten bald, dass es ihr Ziehvater Regin war. Sie waren froh, ihn zu sehen, und grüßten ihn herzlich, doch Regin erwiderte ihren Gruß nicht, sondern wendete sein Pferd wieder in Richtung Halle. Sie wunderten sich darüber und fragten sich, was das zu bedeuten habe. Regin wendete das Pferd erneut ihnen entgegen und schaute grimmig, als wolle er sie angreifen. »Ich glaube, ich weiß, was er will«, sagte Helgi. Regin ritt zur Halle zurück, und die Knaben folgten ihm. »Ich glaube, mein Ziehvater verhält sich so, damit er seinen Eid gegenüber König Frodi nicht brechen muss. Darum spricht er nicht mit uns, aber er will uns gerne helfen.«

Neben der Halle wuchs ein Hain, der dem König gehörte, und als sie ihn erreichten, sagte Regin zu sich selbst: »Wenn ich mich an König Frodi für eine große Schuld rächen wollte, würde ich seinen Hain niederbrennen.« Mehr sagte er nicht. »Was hat das zu bedeuten?«, fragte Hroar. »Er will«, sagte Helgi, »dass wir zurück zur Halle gehen und sie in Brand stecken, mit Ausnahme eines Ausgangs.« »Wie sollen wir das schaffen? Wir sind

nur zwei junge Männer und haben eine Übermacht gegen uns.«
 »So muss es dennoch sein«, sagte Helgi, »irgendwann müssen wir ein Wagnis eingehen, wenn wir unsere Verluste rächen wollen«, und so machten sie es also.

Als nächstes kam Jarl Saevil mit all seinen Männern aus der Halle und sprach: »Lasst uns das Feuer anfachen und die Knaben unterstützen. Ich schulde König Frodi nichts.« König Frodi hatte zwei Schmiede, die wahre Meister waren und beide Var hießen. Regin rief seinen Männern, Freunden und Verwandten zu, sie sollten durch die Hallentür herauskommen.

V. In der Halle erwachte nun König Frodi; er seufzte und sprach: »Ich hatte einen Traum, Burschen, doch er verheißt nichts Gutes. Ich werde euch davon erzählen. Ich träumte, dass jemand nach uns rief und sagte: ›Ihr seid nun zuhause, König, du und deine Männer.‹ Ich antwortete recht verärgert: ›Wo zuhause?‹ Da rief man wieder nach mir, so nah, dass ich den Hauch jener, die riefen, spüren konnte. ›Zuhause in Hel, zuhause in Hel!‹, sagte jener, der mich gerufen hatte, und damit erwachte ich.«

Da hörten sie den Ziehvater Regin draußen vor der Tür eine Strophe sprechen:

»Regin ist hier draußen mit Halfdans Recken,
 standhafte Feinde; sagt dies zu Frodi:
 Var schlug Nägel, Var die Köpfe,
 und die Wachsamern wurden wahrlich gewarnt.«

Darauf sprachen die Männer des Königs, die drinnen waren, dass es doch einerlei sei, ob nun Regin draußen sei oder die Schmiede des Königs Nägel anfertigten oder irgendeine andere Schmiedearbeit verrichteten. Der König aber sprach: »Das haltet ihr nicht für wichtig? Das verheißt uns nichts Gutes. Ich glaube, Regin hat von drohender Gefahr gesprochen. Er hat mir eine Warnung geschickt und will sich uns gegenüber nun durchtrieben und listig zeigen.«

Der König trat zur Hallentür und sah, dass der Feind draußen stand. Da griff das Feuer auf die ganze Halle über. König Frodi fragte, wer das Feuer gelegt habe, und sie sagten ihm, dass es Helgi und sein Bruder Hroar gewesen seien. Der König

schlug den Knaben einen Vergleich vor, bei dem sie alleine die Bedingungen festlegen sollten: »Es steht uns Verwandten nicht gut an, dass der eine der Mörder des anderen wird.« Helgi aber antwortete: »Niemand kann dir trauen. Du wirst uns verraten, wie du auch meinen Vater Halfdan verraten hast. Dafür sollst du nun bezahlen.« König Frodi wandte sich von der Hallentür ab und ging zum Eingang seiner unterirdischen Kammer, um so in den Wald zu entfliehen. Doch als er dort ankam, fand er Regin vor, und der hatte keine friedlichen Absichten. So begab sich der König zurück in die Halle, wo er und viele andere den Feuer-tod fanden. Sigrid, die Mutter der Brüder Helgi und Hroar, verbrannte ebenfalls darin, weil sie die Halle nicht verlassen wollte.

Die Brüder dankten ihrem Schwager Jarl Saevil, ihrem Ziehvater Regin und deren ganzem Gefolge für die Hilfe und überreichten vielen Leuten reiche Gaben. Sie übernahmen das Königreich Frodis mit allen Reichtümern, seinem Land und all seinem Besitz. Die Brüder waren von recht unterschiedlichem Charakter: Hroar war sanftmütig und gelassen, aber Helgi war ein großer Krieger, und alles schien ihm zuzufallen. So ging es eine Zeitlang. Hier endet die Geschichte von Frodi, doch es beginnt die Geschichte von Hroar und Helgi, Halfdans Söhnen.

DIE GESCHICHTE VON HELGI

VI. Ein König namens Nordri herrschte über einen Teil Englands und hatte eine Tochter mit Namen Ögn. Hroar hatte lange Zeit bei König Nordri verweilt, um ihn bei der Verteidigung des Landes zu unterstützen und ihm zu helfen. Er war ihm in tiefster Freundschaft verbunden, und nach einer Weile heiratete Hroar Ögn und ließ sich bei seinem Schwiegervater, König Nordri, nieder, um dort zu herrschen. Helgi aber herrschte nach ihrer beider Vater über Dänemark. Saevil und seine Gemahlin Signy herrschten über ihr eigenes Reich und hatten einen Sohn namens Hrok. König Helgi von Dänemark, Halfdans Sohn, war jedoch unverheiratet. Regin wurde nun krank und starb, was für viele ein schlimmer Verlust war, denn er war beliebt gewesen.

VII. Über Saxland herrschte zu jener Zeit eine Königin namens Oluf. Sie glich einem Kriegerkönig, mit Schild und Brünne, gegürtet mit einem Schwert und mit einem Helm auf dem Kopf. Es verhielt sich so mit ihr: Sie war schön, doch von grimmiger und hochmütiger Natur, und galt den Leuten zu dieser Zeit als die beste bekannte Partie im ganzen Norden, doch sie wollte keinen zum Ehemann nehmen.

König Helgi erfuhr von der stolzen Königin und versprach sich größeres Ansehen von der Heirat mit dieser Frau, ob sie nun wollte oder nicht. So zog er eines Tages mit einem großen Heer los. Er kam ohne jede Vorwarnung in das Land, über das die Königin herrschte. Dann sandte er seine Männer zur Halle der Königin und trug ihnen auf, Königin Oluf auszurichten, dass er ein Festessen für sich und seine Männer erwarte. Die Boten überbrachten der Königin die Nachricht, und da das für sie unerwartet kam, hatte sie keine Zeit, ihre eigenen Truppen zusammenzuziehen. Sie versuchte das Beste daraus zu machen, und so lud sie König Helgi und sein Gefolge zu einem Festessen ein. König Helgi kam nun zum Fest und nahm auf dem Hochsitz neben der Königin Platz. Die beiden tranken den ganzen Abend zusammen, es fehlte an nichts, und Königin Oluf schien guter Dinge zu sein. König Helgi sprach zu ihr: »Die Sache ist die«, sagte er, »dass ich heute Abend mit dir Hochzeit feiern will. Es gibt hier mehr als genug Leute für einen solchen Anlass, und wir beide werden heute Nacht ein Bett teilen.« »Das geht mir alles zu schnell, mein Herr«, erwiderte sie, »aber wenn mir danach wäre, einen Ehemann zu nehmen, hielte ich keinen anderen Mann für höfischer als euch. Ich gehe davon aus, dass ihr nichts Unehrenhaftes unternehmen wollt.« Der König aber sagte, dass sie stolz und hochmütig sei, »und so bleiben wir jetzt so lange zusammen, wie es mir passt.« »Ich wünschte, ich hätte mehr Freunde hier, doch da ich nichts tun kann, liegt die Sache in eurer Hand«, sagte sie. »Ich hoffe nur, ihr verhaltet euch ehrenhaft.« Sie tranken den ganzen Abend und bis tief in die Nacht weiter, und die Königin war so fröhlich, dass niemand Anlass hatte zu glauben, sie sei nicht zufrieden mit der Heirat. Als man Helgi zu Bett brachte, war sie schon dort. Doch der König war so betrunken, dass er im Stehen einschlief und ins

Bett fiel. Die Königin nutzte die Gelegenheit und stach ihn mit einem Schlafdorn.

Nachdem alle anderen fortgegangen waren, stand die Königin auf. Sie rasierte Helgi all sein Haar ab und rieb ihn mit Teer ein. Dann nahm sie einen Ledersack, stopfte ein paar Kleidungsstücke hinein und danach den König selbst. Schließlich rief sie ihre Männer zu sich und ließ sie den König zu seinen Schiffen tragen. Sie weckte auch Helgis Männer und sagte ihnen, der König sei zu den Schiffen zurückgekehrt und wolle bald lossegeln, da der Wind günstig sei. Sie sprangen so schnell sie konnten auf, doch da sie betrunken und verwirrt waren, wussten sie kaum, wie ihnen geschah.

Als sie die Schiffe erreichten, war der König nirgends zu sehen, doch dafür ein großer Ledersack. Sie wollten nun herausfinden, was da wohl drinnen war, und dann auf den König warten, denn sie meinten, er verspäte sich nur. Als sie aber den Sack öffneten, fanden sie darin den König, dem übel mitgespielt worden war. Da fiel der Schlafdorn ab und der König erwachte aus schlechten Träumen. Er war sehr wütend auf die Königin.

Doch es gibt noch mehr zu berichten: Königin Oluf versammelte noch bei Nacht ihr Heer, und es mangelte ihr nicht an Männern. Währenddessen fiel König Helgi keine Möglichkeit ein, wie er es ihr heimzahlen könnte. Plötzlich hörten sie oben an Land den Klang von Trompeten und Hörnern. Da sah der König ein, dass es wohl das Beste sei, schnell das Weite zu suchen. Auch war der Wind gerade günstig. König Helgi segelte daher in Schmach und Schande zurück in sein Reich. Er hegte einen tiefen Groll und dachte oft darüber nach, wie er sich an der Königin rächen könnte.

VIII. Königin Oluf verbrachte nun einige Zeit in ihrem Reich, und ihr Stolz und ihr Hochmut waren größer als je zuvor. Nach dem Fest, das sie für König Helgi ausgerichtet hatte, hatte sie jetzt stets starke Wachen um sich. Das wurde weithin bekannt, und alle fanden, dass es eine abscheuliche Untat gewesen sei, einen solchen König derart zu verhöhnen. Wenig später stach Helgi wieder in See, und auf dieser Fahrt kam er mit seinem Schiff wieder nach Saxland, wo Königin Olufs Hof lag. Die

Königin hatte ein großes Heer versammelt, doch Helgi ging in einer versteckten Bucht an Land und sprach dann zu seinen Männern, sie sollten bis zum dritten Sonnenaufgang auf ihn warten, doch ihrer Wege gehen, wenn er bis dahin nicht zurückgekehrt wäre. Er führte zwei mit Gold und Silber gefüllte Truhen mit sich, hüllte sich zur Verkleidung in Lumpen und machte sich dann auf den Weg in den Wald, wo er seinen Schatz vergrub. Danach machte er sich auf zur Halle der Königin. Er traf einen ihrer Sklaven und fragte diesen, was es im Lande Neues gebe. Der sagte, man lebe gut und in Frieden, und fragte, wer er sei. Helgi gab vor, ein Bettler zu sein, und sagte: »Wie dem auch sei, ich habe einen großen Schatz im Wald gefunden; es scheint mir ratsam, dir zu zeigen, wo er ist.« Sie gingen also in den Wald und Helgi zeigte dem Sklaven, wo der Schatz vergraben lag. Der Sklave war sehr erfreut und glaubte, großes Glück zu haben.

»Wie habgierig ist die Königin?«, fragte der Bettler. Der Sklave erwiderte, dass sie die habgierigste aller Frauen sei. »Dann wird ihr dies gefallen«, sagte der Bettler, »und sie wird sicher meinen, dass ihr der Schatz gehört, da er sich auf ihrem Land befindet, auch wenn ich ihn hier gefunden habe. Glück darf nicht zu Unglück werden, darum werde ich den Schatz nicht verstecken. Die Königin soll über meinen Anteil bestimmen, wie es ihr beliebt. Sie soll entscheiden, was am besten für mich ist. Aber ob sie sich überhaupt die Mühe machen wird, den Schatz zu holen?« »Davon bin ich überzeugt«, sagte der Sklave, »wenn es im Verborgenen geschieht.« »Hier ist eine Halskette und ein Ring; die gebe ich dir«, sagte der Mann, »wenn es dir gelingt, die Königin alleine in den Wald zu bringen. Ich will mir auch einen Plan zurechtlegen, falls du bei ihr in Ungnade fällst.« So schlossen sie ihre Vereinbarung.

Der andere ging heim und berichtete der Königin, dass er einen großen Schatz im Wald gefunden habe, genug um viele Männer glücklich zu machen, und bat sie, schnell mitzukommen, um den Schatz zu bergen. Sie aber sprach: »Wenn das, was du sagst, stimmt, wird diese Geschichte dich reich machen, andernfalls aber dir den Tod bringen. Da du dich jedoch früher schon als vertrauenswürdig erwiesen hast, will ich dir glauben.«

Jetzt zeigte sich, wie habgierig sie war. Sie ging im Schutze der Nacht verborgen mit ihm, sodass keiner außer den beiden darüber Bescheid wusste. Als sie in den Wald kamen, erwartete Helgi sie schon und umfasste sie mit seinen Armen. Er sagte, dass ihr Zusammentreffen genau richtig sei, um seine Schmach zu rächen. Die Königin gab zu, ihm übel mitgespielt zu haben, »und ich will es wieder gut machen, und du sollst mich ehrenhaft heiraten.« »Nein«, sprach er, »diese Entscheidung liegt nicht bei dir. Du wirst mit zu meinen Schiffen kommen und dort bei mir bleiben, solange es mir gefällt. Um meines Ansehens willen muss ich mich an dir rächen, nachdem du mir so übel und schmäzlich mitgespielt hast.« »Dieses Mal liegt die Entscheidung bei dir«, sagte sie. Der König schlief viele Nächte bei ihr, und danach kehrte die Königin heim. Da er nun auf diese Weise Rache an ihr genommen hatte, wie berichtet worden ist, hegte sie großen Groll angesichts ihrer Lage.

IX. Danach setzte König Helgi seine Fahrt fort und wurde ein berühmter Mann. Nach einiger Zeit gebar Oluf ein Kind. Es war ein Mädchen. Doch sie kümmerte sich nie um das Kind. Sie hatte einen Hund namens Yrsa, nach dem sie das Mädchen benannte, das also auch Yrsa heißen sollte. Sie war schön anzusehen, und als sie zwölf Jahre alt war, wurde sie weggeschickt, um das Vieh zu hüten. Ihr wurde gesagt, sie sei die Tochter eines Knechts und seiner Frau. Da die Königin ihre Schwangerschaft gut verborgen hatte, wussten nur wenige, dass sie ein Kind getragen und geboren hatte. So ging es, bis das Mädchen 13 Jahre alt war. Da trug es sich zu, dass König Helgi in Olufs Land zurückkehrte und neugierig war, was dort geschehen war. Wieder legte er die Kleider eines Bettlers an.

Vor dem Wald erblickte er eine große Herde und eine junge Frau, die sie hütete. Sie war so hübsch, dass er sicher war, noch nie eine hübschere Frau gesehen zu haben. Er fragte nach ihrem Namen und ihrer Herkunft. »Ich bin die Tochter eines Bauern und heiße Yrsa«, sagte sie. »Deine Augen sind nicht die einer Sklavin«, sagte er. Sogleich verliebte er sich in sie und sagte, dass es für einen Bettler angemessen sei, sie zu heiraten, da sie ja eine Bauerntochter sei. Obwohl sie ihn bat, dies nicht zu tun, nahm

er sie wie zuvor mit zu seinen Schiffen und segelte mit ihr heim in sein Reich. Als Königin Oluf davon erfuhr, war sie erstaunt, doch handelte verschlagen: Sie tat so, als wisse sie von nichts, doch bei sich dachte sie, dass König Helgi Schaden und Scham davontragen und seine Tat ihm weder Erfolg noch Freude bringen würde. So heiratete König Helgi Yrsa und liebte sie sehr.

X. König Helgi besaß einen sehr berühmten Ring, den beide Brüder und auch ihre Schwester Signy haben wollten. Eines Tages kam König Hroar ins Reich seines Bruders König Helgi, der für seinen Bruder ein prächtiges Festessen ausrichtete. König Hroar sprach: »Du bist der größere Mann von uns beiden, und weil ich mich in Northumbria niedergelassen habe, will ich dir meinen Anteil des Reiches, das uns beiden gehört, überlassen, wenn du mir von deinen Reichtümern abgibst. Ich will den Ring haben, der dein wertvollster Besitz ist und den wir beide begehren.« »Niemand anders als du, Bruder, soll den Ring haben«, sagte Helgi. Diese Worte machten beide glücklich. König Helgi gab seinem Bruder König Hroar den Ring. Der fuhr heim in sein Reich und lebte dort in Frieden.

XI. Bald darauf geschah es, dass ihr Schwager Saevil verstarb und sein Sohn Hrok sein Reich übernahm. Er war ein grimmiger und über alle Maßen habgieriger Mann. Seine Mutter sprach oft von dem Ring, den die Brüder besaßen. »Ich meine«, sagte sie, »es wäre nur richtig von meinen Brüdern, uns mit ein bisschen Reichtum zu bedenken, nachdem wir ihnen bei der Rache für unseren Vater beigestanden haben. Sie haben das weder deinem Vater noch mir gedankt.« »Was du sagst, ist sonnenklar, und so etwas ist schmachvoll«, sagte Hrok. »Ich will sie aufsuchen und herausfinden, was sie tun wollen, um uns dafür Ehre zuteilwerden zu lassen.« Sodann suchte er König Helgi auf und verlangte ein Drittel des dänischen Reiches oder den wertvollen Ring, denn er wusste ja nicht, dass Hroar ihn hatte.

»Du sprichst hochnäsiger und unverschämter«, sagte der König. »Durch Tapferkeit haben wir das Reich gewonnen und unser Leben in die Hände deines Vaters und meines Pflegevaters Regin gelegt. Auch andere gute Männer haben unser Überleben

gesichert. Wir werden euch natürlich eine Entschädigung geben, schon allein wegen unserer Verwandtschaft, wenn du einverstanden bist. Aber dieses Reich hat mich so viel gekostet, dass ich es nicht hergeben werde. Den Ring jedoch hat jetzt König Hroar in seinem Besitz, und ich glaube nicht, dass er ihn dir geben wird.«

Darauf ging Hrok sehr verärgert fort. Dann besuchte er König Hroar, der ihn ehrenvoll empfing, und Hrok blieb eine ganze Weile bei ihm. Eines Tages, als sie die Küste entlangfuhren und in einem Fjord festmachten, sprach Hrok: »Es schiene mir angemessen, Onkel, wenn du den Ring in meine Obhut gäbest; so würdest du unsere Blutsverwandtschaft ehren.« Der König sprach: »Ich habe so viel für diesen Ring gegeben, dass ich mich nicht davon trennen werde.« Hrok aber sagte: »Dann musst du mir wenigstens erlauben, ihn zu sehen, denn ich will unbedingt wissen, ob er denn wirklich solch ein wertvoller Schatz ist.« »Das ist ein kleiner Gefallen«, sagte Hroar, »natürlich werde ich ihn dir zeigen.« Daraufhin gab er ihm den Ring.

Hrok sah sich den Ring eine Weile lang an und erklärte, man könne ihn gar nicht genug loben: »Ich habe noch niemals einen vergleichbaren Schatz gesehen, und es ist nachvollziehbar, warum ihr den Ring so besonders schätzt. Ich glaube, es wäre das Beste, wenn sich keiner von uns beiden noch irgendwer anders daran erfreute.« Damit warf er den Ring in die See, so weit er es nur vermochte. »Du bist ein sehr schlechter Mensch«, sagte König Hroar. Dann befahl er, Hrok den Fuß abzuschlagen, und schickte ihn zurück in sein Reich. Der erholte sich schnell, und auch sein Stumpf verheilte.

Schließlich zog er seine Truppen zusammen, um seine schmachvolle Verletzung zu rächen. Er versammelte ein großes Heer und fuhr heimlich nach Northumbria, wo König Hroar gerade mit einigen wenigen Gefolgsleuten ein Fest abhielt. Hrok griff unverzüglich an, und es gab eine große Schlacht, doch die Kräfte waren sehr ungleich verteilt. König Hroar wurde getötet, und Hrok unterwarf sich das Land. Er ernannte sich zum König darüber und hielt um die Hand von Ögn, der Tochter König Nordris, an, die vorher mit seinem Verwandten König Hroar verheiratet gewesen war. Damit befand sich König Nordri in ei-

ner Zwangslage, denn er war sehr alt und kaum mehr fähig, in den Kampf zu ziehen. So erzählte er seiner Tochter Ögn, was geschehen war und dass er, wenn sie es wünschte, sich dem Kampf nicht verweigern würde, obwohl er alt sei. Mit großem Kummer sprach sie: »Sicher geschieht dies gegen meinen Willen, doch ich weiß, dass dein Leben auf dem Spiel steht, und darum werde ich ihn nicht abweisen. Aber wir müssen einen Aufschub erwirken, denn ich erwarte ein Kind. Um diese Angelegenheit muss ich mich zuerst kümmern, denn es ist das Kind König Hroars.« Die Angelegenheit wurde Hrok vorgetragen, und er stimmte einem Aufschub zu, wenn auch nur, um leichter an Reich und Heirat zu kommen. Hrok schien es, als habe er auf dieser Fahrt Großes erreicht, denn er hatte einen berühmten König getötet und sein Reich erobert. Ögn nutzte die Gunst der Stunde, sandte Boten zu König Helgi und trug ihnen auf, ihm zu sagen, dass sie nicht das Bett mit Hrok teilen würde, wenn sie selbst bestimmen könnte und nicht gezwungen würde: »Der Grund ist, dass ich das Kind König Hroars erwarte.« Die Boten gingen und überbrachten das, was ihnen aufgetragen worden war. König Helgi aber sprach: »Das war sehr klug von ihr, denn ich werde meinen Bruder Hroar rächen.« Damit hatte Hrok nicht gerechnet.

XII. Schließlich brachte Königin Ögn einen Sohn namens Agnar zur Welt. Er war schon früh groß und vielversprechend. Als König Helgi dies erfuhr, versammelte er seine Truppen und fuhr Hrok entgegen. Sodann entbrannte eine Schlacht, die damit endete, dass Hrok gefangengenommen wurde. Da sprach König Helgi: »Du bist ein sehr schlechter Anführer, aber ich werde dich nicht töten, denn es ist schändlicher, mit dem Schmerz zu leben.« Daraufhin ließ er Hrok Arme und Beine brechen und schickte ihn so zurück in sein Reich, dass er zu nichts mehr tauglich war.

Als Hroars Sohn Agnar zwölf Jahre alt war, meinten die Leute, noch nie einen Mann wie ihn gesehen zu haben. In allem tat er sich gegenüber anderen Männern hervor. Er wurde ein so großer und berühmter Krieger, dass in den alten Geschichten oft von ihm gesagt wird, dass er der größte Held aller Zeiten gewesen sei. Er erkundigte sich danach, wo der Fjord liege, in

dem Hrok den Ring über Bord geworfen hatte, denn viele hatten mit vielerlei Aufwand danach gesucht, ihn aber nicht gefunden.

Es heißt, dass Agnar mit seinem Schiff in den Fjord fuhr und sprach: »Es wäre ein tapferes Unterfangen, nach dem Ring zu suchen, wenn man die Stelle genau kennen würde.« Man zeigte ihm, wo der Ring in die See geworfen worden war. Agnar sprang ins Wasser, tauchte unter und wieder auf, jedoch ohne den Ring. Er tauchte ein zweites Mal und hatte den Ring abermals nicht, als er auftauchte. Da sprach er: »Ich habe offenbar nicht gründlich genug nach dem Ring gesucht«, und tauchte ein drittes Mal unter und nun mit dem Ring wieder auf. Dadurch wurde er sehr berühmt, noch berühmter als sein Vater, König Hroar. Die Winter verbrachte er in seinem Reich und ging im Sommer auf Plünderfahrt. Er wurde ein berühmter Mann, mehr noch als sein Vater.

König Helgi und Yrsa liebten einander sehr und hatten einen Sohn namens Hrolf, und aus ihm wurde später ein tüchtiger Mann.

XIII. Als Königin Oluf hörte, dass Helgi und Yrsa einander sehr liebten und mit ihrer Ehe zufrieden waren, gefiel ihr das gar nicht, und sie machte sich auf, sie zu besuchen. Nachdem sie an Land gegangen war, schickte sie eine Nachricht an Königin Yrsa. Die beiden trafen sich, und Yrsa lud Oluf ein, mit ihr in die Halle zu kommen. Doch diese lehnte ab und sagte, sie schulde König Helgi keine Ehre.

Yrsa aber sprach: »Du hast dich mir gegenüber schandvoll verhalten, als ich bei dir weilte. Kannst du mir irgendetwas über meine Familie sagen, wo sie ist? Mir schwant, dass ich nicht die Tochter eines Bauern und seiner Frau bin, wie man es mir erzählt hat.« »Es ist nicht unwahrscheinlich, dass ich dir etwas darüber sagen kann«, erwiderte Oluf. »Es war der Hauptgrund für mein Kommen, dass ich dir sagen wollte, was ich darüber weiß. Bist du denn zufrieden mit deiner Ehe?« »Ja«, sagte Yrsa, »und das sollte ich auch sein, denn ich bin mit dem besten und berühmtesten König verheiratet.« »Das ist vielleicht nicht so gut, wie du denkst«, sagte Oluf, »denn er ist dein Vater und du bist meine Tochter.« Da sprach Yrsa: »Ich habe wohl die schlechteste

und grausamste aller Mütter, denn was du mir gesagt hast, ist so schrecklich, dass es niemals mehr vergessen werden kann.«
 »Das hast du Helgi zu verdanken«, sagte Oluf, »und meinem Zorn, doch nun will ich dich mit Respekt und Ehre nach Hause holen und dich in allem so gut behandeln, wie ich nur kann.«
 »Ich weiß nicht, wie das ausgehen wird«, sprach Yrsa, »aber ich kann hier nicht länger bleiben, da ich nun von der Schande weiß, mit der die Sache belegt ist.«

Darauf ging Yrsa zu König Helgi und erzählte ihm, welche schwere Bürde nun auf ihr lag. Der König sprach: »Du hast eine wahrhaft grausame Mutter, doch ich will, dass die Dinge so bleiben, wie sie jetzt sind.« Doch Yrsa sagte, dass die Dinge nicht so bleiben könnten, wie sie waren, und dass es nicht möglich sei, länger zusammenzuleben. Sie ging mit Königin Oluf und lebte für eine Zeitlang in Saxland. Dies traf König Helgi so schwer, dass er sich ins Bett legte und sehr unglücklich war. Man meinte, dass es keine bessere Partie als Yrsa gäbe, doch Könige zögerten, um sie zu werben, vor allem, weil sie befürchteten, dass Helgi sie am Ende wieder holen und es ihm missfallen würde, wenn sie einen anderen heiratete.

XIV. Ein mächtiger und habgieriger König namens Adils herrschte über das Reich der Schweden und saß in seiner Hauptstadt Uppsala. Als er von dieser Frau, Yrsa, erfuhr, ließ er seine Schiffe klarmachen und machte sich auf den Weg zu Oluf und Yrsa. Oluf empfing König Adils vornehm und höfisch mit einem Festmahl. Der bat um Yrsas Hand, und Oluf antwortete: »Du musst doch von der misslichen Lage gehört haben, in der sie ist. Ich werde mich aber nicht in den Weg stellen, wenn sie dich heiraten will.«

Die Sache wurde nun Yrsa vorgetragen. Sie sagte, das sei kein guter Handel, »denn du bist ein unbeliebter König.« Dennoch geschah es so, denn es machte kaum einen Unterschied, ob Yrsa etwas dazu sagte oder nicht, und Adils reiste mit ihr fort. Helgi wurde nicht benachrichtigt, denn Adils hielt sich für den größeren der beiden Könige; somit erfuhr König Helgi nichts von der Sache, bevor sie heim nach Schweden kamen. Adils ließ eine prunkvolle Hochzeitsfeier für Yrsa ausrichten. Als König

Helgi endlich davon erfuhr, wurde er doppelt so unglücklich wie zuvor. Er schlief in einem Häuschen, und niemand war bei ihm. Oluf spielt von nun an keine Rolle mehr in der Geschichte. So blieben die Dinge für eine Weile.

XV. Eines Weihnachtsabends, bei furchtbarem Wetter, trug es sich zu, dass König Helgi schon im Bett lag, als jemand zaghaft an seine Tür klopfte. Ihm kam in den Sinn, dass es unangemessen für einen König sei, einen Elenden draußen stehen zu lassen, wenn er helfen könnte. Also stand er auf und öffnete die Tür. Er sah, dass das Wesen vor seiner Tür arm und heruntergekommen war. Es sprach: »Du hast gut gehandelt, König«, und betrat dann die Kammer. Der König sprach: »Nimm dir Stroh und ein Bärenfell, damit du nicht frierst.« Es sprach: »Lade mich in dein Bett ein, Herr; ich will an deiner Seite schlafen, denn ich fürchte um mein Leben.« »Ich finde dich abstoßend« sagte der König, »aber wenn es so ist, wie du sagst, leg dich her auf die Bettkannte und behalte deine Kleider an, sodass ich nicht zu Schaden komme.« Sie tat wie ihr geheißen, und der König wandte sich von ihr ab. Ein Licht brannte im Haus. Nach einer Weile warf er ihr über die Schulter einen Blick zu. Da sah er, dass sie eine Frau war, so schön, dass er glaubte, niemals zuvor eine schönere gesehen zu haben, und sie trug ein Seidenhemd. Da wandte er sich ihr schnell und freundlich zu. Sie sprach: »Jetzt werde ich gehen«, und fügte hinzu: »Du hast mich von meinem Fluch befreit, mit dem meine Stiefmutter mich belegt hat. Ich habe viele Könige aufgesucht, doch wegen meines Aussehens wollte keiner bei mir liegen. Nun will ich nicht länger hier bleiben.« »Nein«, sagte der König, »auf keinen Fall kannst du so bald gehen, so wollen wir uns nicht trennen. Wir werden nun schnell Hochzeit halten, denn du gefällst mir gut.« »Es ist an dir, dies zu entscheiden, Herr«, sagte sie, und sie verbrachten die Nacht zusammen.

Am Morgen aber ergriff sie das Wort: »Du hast nun deine Lust an mir gestillt, doch du sollst wissen, dass wir zusammen ein Kind haben werden. Tu nun, was ich dir sage, König: Besuche unser Kind nächsten Winter zur selben Zeit an deinem Bootshaus. Du wirst es bereuen, wenn du es nicht tust.« Damit ging sie fort.

König Helgi war nun ein wenig fröhlicher als zuvor. Die Zeit verging, und er dachte nicht mehr an die Warnung. Drei Jahre später trug es sich zu, dass gegen Mitternacht drei Personen zu dem Haus ritten, in dem der König schlief. Sie hatten ein kleines Mädchen bei sich, das sie beim Haus absetzten. Dann sagte die Frau, die das Kind gehalten hatte: »Dies sollst du wissen, König: Deine Verwandten werden dafür büßen, dass du meine Bitte missachtet hast. Dir wird dennoch gelohnt werden, dass du mich von dem Fluch befreit hast, und du sollst wissen, dass dieses Mädchen Skuld heißt. Sie ist unsere Tochter.« Daraufhin ritten die Leute weg. Sie war eine Albenfrau gewesen, und der König sah sie nie wieder. Skuld wuchs dort auf, und war von Anfang an sehr grimmig. Es wird nun erzählt, dass der König eines Tages auf eine Reise durchs Land ging, um seinen Kummer zu vergessen. Sein Sohn Hrolf blieb zurück, plünderte weit und breit und vollbrachte viele Großtaten.

XVI. Zu jener Zeit weilte König Adils in Uppsala. Er hatte zwölf Berserker, die sein Land vor Gefahren und allem Unfrieden schützten. König Helgi bereitete nun seine Fahrt nach Uppsala vor, um Yrsa zurückzuholen. Er erreichte das Land, und als König Adils erfuhr, dass König Helgi an Land gekommen war, fragte er Königin Yrsa, wie man ihn ihrer Meinung nach empfangen solle. »Die Entscheidung liegt bei dir«, erwiderte sie, »doch wisse, dass es keinen Mann gibt, dem ich mehr verpflichtet bin als ihm.« König Adils beschloss also, dass es angebracht sei, ihn mit einem Festessen zu empfangen, doch er plante es nicht ohne List. König Helgi nahm die Einladung an und kam mit hundert Männern zum Festessen; die meisten seiner Männer blieben jedoch unten bei den Schiffen. König Adils empfing ihn mit offenen Armen. Königin Yrsa plante, die beiden Könige zu versöhnen, und erwies König Helgi alle Ehre. König Helgi war so froh, die Königin zu sehen, dass er alles um sich herum vergaß. Er wollte die Zeit, die er mit ihr hatte, nutzen, um sich mit ihr zu unterhalten, und so setzten sie sich zum Festmahl nieder.

Da geschah es, dass König Adils' Berserker heim kamen. Kaum, dass sie an Land gekommen waren, suchte König Adils

sie auf, wo kein anderer sie sehen konnte. Er befahl ihnen, in den Wald zwischen seiner Stadt und König Helgis Schiffen zu gehen und ihn zu überfallen, wenn er zu seinen Schiffen zurückkehrte. »Ich werde Truppen zu eurer Unterstützung schicken, die ihn von hinten angreifen; so werden wir sie umzingeln, denn ich möchte sichergehen, dass Helgi nicht entkommen kann. Ich weiß nämlich von seiner Liebe zur Königin und möchte mich nicht der Gefahr aussetzen, dass er irgendetwas anstellt.«

König Helgi saß nun beim Festmahl, und der Verrat blieb ihm und der Königin verborgen. Königin Yrsa sagte König Adils, dass sie König Helgi großzügige Geschenke geben wolle, Gold und Edelsteine. Er stimmte zu, wollte sie aber insgeheim behalten. Als König Helgi sich damit aufmachte, brachten ihn König Adils und die Königin bis auf den Weg, und dort trennten sich König und Königin recht freundlich. Nicht lange, nachdem König Adils sich zurückgewandt hatte, wurde König Helgi und seinen Leuten klar, dass ein Überfall bevorstand, und sofort brach ein Gefecht aus. König Helgi griff heftig an und kämpfte tapfer, doch da sie es mit einer Übermacht zu tun hatten, fiel er. Er hatte sich viele schwere Wunden zugezogen und starb mit großem Ruhm. Einige von Adils' Truppen hatten von hinten angegriffen, und so waren sie zwischen Amboss und Hammer geraten. Königin Yrsa erfuhr von all dem erst, nachdem Helgi gefallen und die Schlacht zu Ende war. Alle, die Helgi begleitet hatten, waren dort gefallen, und der Rest seiner Leute floh nach Dänemark. Hier endet die Geschichte von König Helgi.

XVII. König Adils prahlte mit seinem Sieg und meinte, sich damit hervorgetan zu haben, dass er einen so angesehenen und weithin berühmten König wie Helgi besiegt hatte. Königin Yrsa aber sprach: »Es ist nicht anständig, so herumzuprahlen, wenn du den Mann hintergangen hast, dem ich am meisten zur Treue verpflichtet war und den ich am meisten geliebt habe. Deshalb werde ich dich nicht unterstützen, wenn du gegen König Helgis Verwandte vorgehst. Deine Berserker werde ich töten lassen, sobald es geht, wenn ich nur jemanden finde, der Manns genug ist, das um meiner Ehre und seines Ruhmes willen zu tun.« König Adils gebot ihr, weder ihm noch seinen Berserkern